

## Samstag extra

## «Wir setzen das Leben in Betrieb»

**Glasi-Quartier in Bülach** Sara Huber engagiert sich im Auftrag von Logis Suisse gemeinsam mit ihrem Kollegen der Baugenossenschaft Glattal dafür, dass sich das Neubauquartier mit Leben füllt.

**Daniela Schenker**

In Bülach haben sich die beiden Eigentümerinnen Logis Suisse und Baugenossenschaft Glattal Zürich (BGZ) erstmals mit dem gleichen Ziel zusammengetan: das nachbarschaftliche Leben im Quartier zu fördern. Für die BGZ zeichnet René Fuhrmann verantwortlich, für Logis Suisse Sara Huber, welche die Fragen der Redaktion beantwortet.

**Frau Huber, Sie und Ihr Kollege René Fuhrmann von der Baugenossenschaft Glattal Zürich haben es sich zur Aufgabe gemacht, das Zusammenleben im Glasi-Quartier zu fördern. Weshalb machen Sie das?**

Wir wollen, dass man sich kennt und ein lebendiges Miteinander entsteht. Wir möchten Begegnungen und Beziehungen zwischen den Bewohnenden und Gewerbetreibenden ermöglichen. Damit kann auch ein Beitrag geleistet werden, um das Zusammenleben zu fördern und dafür zu sorgen, dass die Menschen das Quartier nicht wieder verlassen. Der Bezug zum eigenen Wohnumfeld ist wichtig für das Wohlbefinden.

**Ist das nicht Betreuung von oben herab? Kann man das Zusammenleben verordnen?**

Nein, das wäre nicht nachhaltig. Die Teilnahme ist für die Neuzuziehenden absolut freiwillig. Wir verstehen uns als Motor und Starthilfe und Supportstelle, welche das Leben im Glasi-Quartier in Betrieb setzt. Am Anfang ist Unterstützung von aussen wichtig.

**Wie unterstützen Sie konkret?**

Für jedes Haus organisieren René Fuhrmann und ich rund zwei Monate vor Bezug Willkommensveranstaltungen, an denen sich die zukünftigen Nachbarinnen und Nachbarn kennen lernen können. Wir stellen Beteiligungsmöglichkeiten und die Infrastruktur des Quartiers vor, thematisieren den Umgang untereinander und lassen die Teilnehmenden in Gruppen diskutieren, was in Zukunft alles im Quartier stattfinden könnte. Kurz nach Einzug laden wir die Neuzugezogenen dann nochmals ein, um sie im Haus willkommen zu heissen und Fragen zu beantworten. Später, wenn alle zwölf Häuser bezogen sind, werden wir die Bewohnenden an Workshops einladen, an wel-

chen wir dann konkret mit den Interessierten schauen, welche Ideen weiterverfolgt werden und wer Lust hat, diese gemeinsam mit anderen Engagierten umzusetzen.

**Und machen die Bewohnenden mit?**

Ja, die Beteiligung an den Willkommensanlässen ist sehr hoch, und das Angebot wird enorm geschätzt – genauso wie die Möglichkeit, sich zu engagieren. Soviel ich gehört habe, gibt es bereits Chatgruppen, in denen sich die Mietenden austauschen. Und auch an den Begrüssungsapéros zeigt sich, dass die Bewohnenden oftmals schon sehr vertraut miteinander umgehen. Sie sagen, dass das Kennenlernen vor Einzug dazu einen wichtigen Beitrag geleistet hat.

**Und wenn Sie einmal weg sind, dann schläft das Quartier wieder ein?**

Wir unterstützen Ideen und Projekte, welche von den Bewohnenden kommen und bei welchen sie sich engagieren möchten. Dies hat eine nachhaltigere Wirkung, als wenn wir die Themen setzen und Veranstaltungen organisieren würden. Wir sind keine



**«Der Bezug zum eigenen Wohnumfeld ist wichtig für das Wohlbefinden.»**

**Sara Huber**  
Soziokulturelle Animatorin und Inhaberin der Firma Quartierprojekte

Eventmanager im klassischen Sinn. Wir verstehen uns als Ermöglicher und Brückenbauerinnen, mit dem Ziel, dass das Leben im Quartier selbstständig funktionieren kann. Aber wenn es später irgendwo wieder punktuelle Unterstützung braucht, werden wir da sein.

**Wäre es nicht sinnvoller, die Menschen im Glasi-Quartier würden sich am bestehenden Leben in Bülach beteiligen?**

Eines schliesst das andere nicht aus. Es gibt im Quartier ja auch den öffentlichen Glasi-Platz, auf dem die Stadt Veranstaltungen durchführen kann. Ich würde es sehr begrüßen, wenn beispielsweise städtische Vereine die Infrastruktur des Glasi-Quartiers für Veranstaltungen nutzen würden. Aus meiner Sicht ist es wichtig, dass sich Stadt und Neubauquartier nicht als Konkurrenten sehen, sondern dass vielmehr probiert wird, Synergien zu schaffen und zu nutzen.

**Wenn Sie ein Idealbild vom Quartier im Jahr 2040 zeichnen könnten: Wie sähe es aus?**

Meine Idealvorstellung ist ein lebendiges Quartier mit wenig Wechseln bei den Bewohnern. Ein Quartier, in dem es verschiedene Gruppen gibt, die etwas organisieren, und in dem man sich gegenseitig unterstützt. Ein Ort mit hoher Wohn- und Lebensraumqualität, der auch von den eingesessenen Bülacherinnen und Bülachern aufgesucht und in dem auch das Gewerbe gut genutzt wird.

**Vor 100 Jahren**

war in dieser Zeitung zu lesen:

**Umziehen macht müde**

**Verschiedenes** Wiederholt wurde wahrgenommen, dass bei vielen Hunden, die nach entfernten Gegenden verkauft wurden, sich ein Einfluss des Klimas bemerkbar macht. Bei Transferierung von Höhen- in Tieflagen scheint das Temperament eine merkliche Einbusse zu erleiden, indem sich ein Phlegma einstellt.

**Das teure Erbe des Dr. Angst**

**Regensberg** Unter den Vermächtnissen von alt Landesmuseumsdirektor Dr. Angst an die Gemeinde befand sich auch seine Villa. Die Gemeinde musste jedoch auf die Annahme verzichten, weil die Testamentsbestimmungen alljährlich grosse Unterhaltsarbeiten erfordert hätten.

**Der rappengrosse Aufreger**

**Verschiedenes** Man macht in letzter Zeit vermehrt die Beobachtung, dass ein auffallender Mangel an Kleingeld besteht. Überall heisst es «kei Münz».

Bülach-Dielsdorfer  
**Volksfreund**

**Menschen im Unterland**

**Bülach** «Hier ticken die Uhren anders als im Kunstbetrieb», sagt Mirjam Bayerdörfer, «Beziehungen und Ziele sind viel langfristiger angelegt, das tut gut.» Zehn Jahre arbeitete die 38-jährige als Kuratorin, unter anderem in der Roten Fabrik, und verwirklichte eigene Kunstprojekte im Bereich Performance- und Aktionskunst. Ihre künstlerische Ausbildung absolvierte sie an der ZhdK und an der Kunsthochschule Saarbrücken. Bald fängt sie in der Arche Therapie Bülach die Ausbildung zur Arbeitsagogin an. Den Ort für Langzeittherapie gibt es seit über 40 Jahren. Hier leben und arbeiten 13 Personen. Gemeinsam mit ihnen kümmert sich Mirjam Bayerdörfer um das Wohl der Tiere; Ziegen, Esel und Hühner. Pablo, der Hahn, ist nicht nur ihr Liebling, sondern generell «Everybody's Darling». (sim)

Foto: Sibylle Meier